

Die Servicestelle Jugendbeteiligung – Von Jugendlichen für Jugendliche: Gemeinsam für mehr Jugendbeteiligung in Deutschland

Matthias Köpke

Irgendwie anders, irgendwie suspekt: Jugendliche in der Gesellschaft

»Unsere Jugend ist heruntergekommen und zuchtlos. Die jungen Leute hören nicht mehr auf ihre Eltern. Das Ende der Welt ist nahe,« steht auf einer Keilschrift aus dem sumerischen Machtzentrum Ur, Aristoteles schrieb: „Ich habe überhaupt keine Hoffnung mehr in die Zukunft unseres Landes, wenn einmal unsere Jugend die Männer von morgen stellt. Unsere Jugend ist unerträglich, unverantwortlich und entsetzlich anzusehen.«

Traditionell ist also die Jugend in jeder Generation Projektionsfläche für Verlustängste, für die Angst vor dem Unbekannten und Ungewohnten, für die Angst vor dem Anderssein geworden; nicht erst seit gestern, sondern seit Menschengedenken. Das Bild von Jugendlichen wird dabei in der Gesellschaft gern stereotyp konstruiert und negativ konnotiert: Jugendliche faulzen in Bushaltestellen und auf Marktplätzen, trinken Alkohol bis zum Koma und prügeln arglose Passant_innen krankenhaureif.

Dieses stereotype Bild bewirkt, dass Jugendliche kaum eine Lobby haben. Kreative Potentiale der Jugend und ihre Expertise in sie betreffenden Fragen werden unserer Ansicht nach nicht ansatzweise gewinnbringend für die Gesellschaft aufgegriffen.

Dabei ist ein stereotypes Bild nichts anderes als genau das: Ein Vorurteil, verallgemeinernd und ungerecht. Viele Jugendliche bringen sich ein und gestalten die Zivilgesellschaft mit, sie finden neue Lösungen für alltägliche Probleme und sie haben eine besondere Expertise: Jugendliche selbst wissen am besten, wie die sie betreffenden Prozesse, Angelegenheiten, Entscheidungen zu bearbeiten und zu treffen sind. Dieses Wissen und das Anrecht auf die eigene Meinung sollte genutzt werden.

Mehr als 80 % aller Jugendlichen würden sich ehrenamtlich engagieren, mehr als ein Drittel tun dies tatsächlich. Das ist für sich genommen mehr als in allen anderen Altersgruppen. Doch das große Engagementpotential verhallt ungenutzt, weil die Instrumente für sinnvolle Partizipation und ehrenamtliche Beteiligung unzureichend sind. Schlimmer noch, wie Klaus Farin, Gründer und Leiter des Archivs der Jugendkulturen, bemerkt: »Ein

hoher Prozentsatz derjenigen, die sich nicht engagieren (wollen), sind ehemals Engagierte. Ex-Schülersprecher[_innen]], Ex-Jugendverband- oder -zentrumbewegte, Ex-Parteimitglieder. Sie haben es versucht und sind an den verkrusteten Strukturen und Verhältnissen gescheitert.«

Den Bildungsreformen wie der Bolognareform und der Verkürzung der Gymnasialzeit auf acht Jahre, der Zusammenlegung der übrigen Schultypen, der Einführung von Vergleichsarbeiten und zentralen Prüfungen und vielem Weiteren zum Trotz gehen Schüler_innen mit immer weniger ausgeprägten Kompetenzen und Fähigkeiten aus dem formalen Bildungssystem hervor. Das Ziel aller Bildung, die Persönlichkeitsbildung zu ermöglichen und mündige Bürger_innen zu erziehen und auszubilden, wird vernachlässigt und nicht erreicht. Die Potentiale von außerschulischer Bildung und von Bildung durch Engagement sind weitestgehend ungenutzt. Das liegt auch daran, dass einerseits Ganztagschule häufig Unterricht bis in den Nachmittag bedeutet und somit Schule sich nicht in den Sozialraum, in die Zivilgesellschaft öffnet. Andererseits haben die Akteur_innen der Zivilgesellschaft bislang auch kaum innovative Modelle in der Zusammenarbeit mit Schulen entwickelt.

Jugendlichen wird im Allgemeinen gern Politikverdrossenheit nachgesagt. Doch dies ist eigentlich eher ein Misstrauen in die politischen Institutionen und die handelnden Personen. Politisches Verständnis und ein Bewusstsein für die großen gesellschaftlichen Problemstellungen unserer Zeit sind sehr wohl vorhanden. Versäumt wird jedoch innergesellschaftlich, Jugendlichen den Sprung vom Verstehen und Problem erkennen zum aktiven Tun, zum Lösen des Problems zu ermöglichen. Und genau als dieses kann man Politik auch sehen: als interessengeleiteter Problemlöseprozess. Jugendliche Projektarbeit im unmittelbaren Umfeld ist also bestes Demokratielernen.



Die im Rahmen der Kinder- und Jugendbeteiligung erarbeiteten Forderungen des Nationalen Aktionsplans für ein kinder- und jugendgerechtes Deutschland wurden bis auf wenige Ausnahmen gar nicht umgesetzt, die durch Ratifikation der UN-Kinderrechtskonvention eingegangene Verpflichtung der Möglichkeit zur Partizipation von Kindern und Jugendlichen wird in völlig unzureichendem Maße nachgegangen

– kurz: Beteiligung und Partizipation von Jugendlichen und ihr ehrenamtliches Engagement sind im Moment zwar im Fokus der öffentlichen Aufmerksamkeit in Deutschland – nicht zuletzt durch den europäischen Input der EU-Jugendstrategie – von Lippenbekenntnissen zu konkreten Taten, zu einem Beteiligungsverständnis, das

den zweiten wichtigen Aspekt von Politik, nämlich die Machtfrage, nicht ausblendet, liegt aber noch ein weiterer Weg vor uns.

Der Ethnologe und Psychoanalytiker Mario Erdheim, hat die Spezifika der jugendlichen Lebensphase Adoleszenz in verschiedenen Kulturen und zu verschiedenen Zeiten untersucht (Die gesellschaftliche Produktion des Unbewussten). Dabei kommt er zu dem Schluss, dass Jugendliche, die gerade dabei sind, ihr eigenes Wertesystem mit dem an sie herangetragenen Werten von Elternhaus und Gesellschaft zu vermitteln und die gleichzeitig fast alles für möglich und machbar halten, der entscheidende Motor für die Fortentwicklung von Zivilisation sind. Jugendliches Engagement birgt also viele Chancen für unsere Gesellschaft – und die gilt es zu nutzen.

Das Ufo landet: Entwicklung und Arbeit der Servicestelle Jugendbeteiligung

Die Servicestelle Jugendbeteiligung (SJB) wurde im August 2001 als Modellprojekt des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) ins Leben gerufen. Grundlage für ihre Entstehung war der von der Deutschen Agentur Jugend für Europa (JFE) umgesetzte Prozess zur Erstellung eines Weißbuchs „Neuer Schwung für die Jugend Europas“. Dazu wurden im Frühjahr 2000 europaweit nationale Anhörungen von Jugendlichen durchgeführt, in deren Rahmen vom 9. bis 14. Juni 2000 in Berlin die 1. Deutsche Jugendkonferenz zum Weißbuch stattfand. 90 Jugendliche diskutierten damals über ihre Erwartungen an eine europäische Jugendpolitik und erarbeiteten gemeinsame Forderungen für das Weißbuch.



Aus diesem Kreis heraus gründeten motivierte und engagierte Jugendliche schließlich 2001 die Servicestelle Jugendbeteiligung als Modellprojekt des BMFSFJ in Trägerschaft der Stiftung Demokratische Jugend (StDJ).

»Demokratie heißt, sich in die eigenen Angelegenheiten einzumischen.« (Max Frisch)

Besser als mit diesem Zitat von Max Frisch kann man Sinn, Ziel und Zweck der Servicestelle Jugendbeteiligung wohl kaum auf den Punkt bringen. Das SGB VIII räumt in seinem ersten Satz einem jungen Menschen das Recht auf eine „Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit“ ein. Aus dem Demokratieprinzip nach dem Grundgesetz ergibt sich, dass es allen Bürger_innen im Staat möglich sein muss, auf das Geschehen im Staat Einfluss zu nehmen. Dies ist aber nur möglich, wenn junge Menschen, Bürger_innen, erlernen, wie sie dies auch können. Hier setzt die Servicestelle Jugendbeteiligung an, denn ihr Sinn ist es, Jugendlichen zu ermöglichen ihre eigene Umwelt aktiv mitzugestalten

und so das abstrakte Thema Demokratie und demokratische Prozesse erlebbar zu machen. Wir verstehen uns als Dienstleisterin für Jugendengagement und Jugendbeteiligung, die sich für engagementförderliche Rahmenbedingungen einsetzt und Jugendlichen in ihrer ehrenamtlichen Arbeit mit Rat und Tat zur Seite steht.

Jugendbeteiligung als Teil von Bürgerbeteiligung hat dabei spezifische Probleme:

- Jugendliche ist man nur eine begrenzte, relativ kurze Phase seines Lebens
- Jugendliche, die beginnen, sich zu engagieren, haben naturgemäß keinen hohen Erfahrungs- und Wissensstand
- Die Jugendphase ist durch häufige Umbrüche gekennzeichnet, die mit Wohnortwechseln, Auslandsaufenthalten, Interessenumschwüngen, aber auch strukturellen Anforderungen wie Prüfungsphasen verbunden sind.



Andere Beteiligungsprojekte haben es da deutlich einfacher: Man ist nämlich nicht einfach irgendwann an einer bestimmten Altersgrenze keine Bürger_in, Mitarbeiter_in oder Senior_in mehr, gemeinhin hat man zumindest mehr Lebenserfahrung gesammelt und meistens auch Fach- und Professionswissen, das ins Engagement einfließen kann. Jugendbeteiligung kann auf all das nicht zurückgreifen und ist gerade deshalb so spannend. Die Servicestelle Jugendbeteiligung heißt dieses Potential willkommen, weil es stetige Erneuerung bedeutet, ob nun personell oder mit frischen Ideen von außen. Indem Fehler zulässig sind, tragen wir zu einer positiven Fehlerkultur bei. Nur so können Jugendliche wachsen und die Erfahrungen sammeln, die sie im späteren Leben bereichern werden.

Da Jugendbeteiligung am ehesten da funktioniert, wo sich Jugendliche auch im Alltag bewegen, wurde in den ersten Jahren ein Netzwerk zur Initiierung, Sicherung und Weiterentwicklung von Jugendbeteiligung durch Jugendliche aufgebaut – das Netzwerk regionaler Servicestellen. Regionale Servicestellen Jugendbeteiligung (regSJBen) sind auf regionaler oder lokaler Ebene zusammenarbeitende aktive Jugendliche. Sie kennen die wichtigsten Kontakte vor Ort und haben selbst teils langjährige Erfahrungen in der Projektarbeit auf lokaler Ebene. Ihr Ziel ist es in ihrem Ort einen Anlaufpunkt für engagierte Jugendliche zu bilden und Ansprechpartner für Jugendbeteiligung in der Region zu sein. Sie versorgen Jugendliche mit Informationen über Veranstaltungen, Publikationen, Weiterbildungen, etc. und beraten sie bei der Planung und Umsetzung ihrer Projekte. Zu-

dem vermitteln sie ihnen Kontakte und Know-how, helfen mit Praxistipps weiter und bieten auch Methodikschulungen an.

Das ursprüngliche Konzept sah mit der Idee eines Selbsthilfetopfs auch vor, Jugendliche bei der Umsetzung von Projekten finanziell zu unterstützen. Diese Idee hat eine Umsetzung gefunden. Initiiert von der Servicestelle Jugendbeteiligung, der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung, in deren Trägerschaft wir uns mittlerweile befinden, und der Deutsche Bank Stiftung hat sich ein Teil der regionalen Servicestellen zu »Youth Banks« qualifiziert und unterstützt methodisch und finanziell Jugendprojekte auf lokaler Ebene. Youth Bank ist so erfolgreich, dass es mittlerweile seit Oktober 2010 vom eigenständigen Trägerverein Youth Bank Deutschland e.V. weitergeführt wird.

Wir arbeiten auf der Grundlage von fünf Grundthesen:

Information ist die Grundlage von Beteiligung.

Wenn jemand nicht weiß, dass und wie er sich engagieren kann, kann er das auch nicht tun. Eigentlich eine selbsterklärende Erkenntnis. Die SJB gibt regelmäßige Newsletter heraus und informiert Jugendliche durch E-Mail- und Postversände, über unseren Facebookkanal und auf Veranstaltungen über Möglichkeiten, sich zu engagieren. Um das Wissen und die Erfahrungen, welche die Servicestelle Jugendbeteiligung sammelt, entstanden zwei Tools: eine Sammlung von Praxistipps und das Handbuch zur Unterstützung beim Aufbau und der Arbeit in einer regionalen Servicestelle Jugendbeteiligung.

Erst kennen, dann können - das Rad nicht neu erfinden.

Das Rad muss nicht jedes Mal neu erfunden werden. Aber man kann es noch verbessern. Dabei ist uns bewusst, dass dadurch ein Spannungsfeld zwischen Reproduktion (Bewährtes übernehmen) und Innovation (Neues entwickeln) entsteht. Spannung erzeugt Energie. Diese hoffen wir für die Jugendbeteiligung gewinnbringend nutzen zu können.

Viele Wege führen nach Rom.

Es gibt nicht die eine Form von Jugendbeteiligung. Ein situations- und zielgruppenangepasster Methodenmix führt zu einer qualitativ hochwertigen Beteiligungskultur. Für uns als bundesweiten Akteur bedeutet dies global zu denken und lokal zu handeln. Wir bieten Feedback an, wenn Projekte zur Beteiligung von Jugendlichen entwickelt werden und Nachfragen entstehen, wenn an einem großen Projekt eine Partizipation von Jugendlichen vorgesehen ist oder ähnlichem. Wir vermitteln Kontakte weiter, vernetzen Akteure und bringen uns mit unserer Expertise in Projekte Dritter ein.

Bedarfsgerechte, nicht aufgezwungene Unterstützung ermöglicht und erleichtert effektive Beteiligung.

Beratung und Begleitung jugendlicher Projekte und jugendlichen Engagements darf nicht als Kontrolle oder Bevormundung wirken, sondern muss auf Bedarfe der Jugendlichen reagieren und bekräftigend wirken. Über Praxistipps sowie gelegentliche Qualifizierungsseminare und -workshops stellen wir auch unsererseits bedarfsorientierte und auf ein jugendliches Publikum abgestimmte Weiterbildungsmöglichkeiten bereit und schaffen im regSJB-Netzwerk Gelegenheiten zum Austausch von Ideen und lokalen Erfahrungen.

Persönliche Betroffenheit an einem Thema ist die beste Motivation für Engagement.

Deshalb wollen wir Betroffene zu Beteiligten machen. Es gilt für uns, die Betroffenheit von Entscheidungen zu veranschaulichen und Jugendlichen deutlich zu machen, dass sie die Chance haben, diese zu beeinflussen. Sie haben ihre eigenen Interessen, ihre eigenen Meinungen und demokratische Artikulation eben dieser macht sie zu mündigen Bürger_innen einer demokratischen Gesellschaft.



Als konkretes Beispiel hierfür lässt sich unser aktuelles Modellprojekt sehen: Gemeinsam mit DATAJOCKEY: Social Research & Dialogue führen wir seit September 2012 das Jugendforschungs- und Beteiligungsprojekt »**junge Deutsche 2012/13**« durch, bei dem 14-34-Jährige zum Leben und Erwachsenwerden in Deutschland befragt und zur Beteiligung befähigt werden.

Bundesweit haben sich bisher mehr als 3500 junge Leute beteiligt. Jugendliche und junge Erwachsene erarbeiten dabei politische Handlungsempfehlungen für bessere Politik und Rahmenbedingungen, von lokal bis national. Das bundesweite Projekt wird durch das Programm JUGEND IN AKTION der Europäischen Union und das Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen finanziell gefördert. Die Ergebnisse des Projekts fließen im Rahmen des Strukturierten Dialogs in die Entwicklung der europäischen Jugendstrategie ein.

Im Rahmen einer Fahrrad-Couchsurfing-Tour wurden in ganz Deutschland junge Leute für die Teilnahme im Projekt qualifiziert. Diese führten dann Interviews durch und bewarben die Teilnahme an der Online-Befragung, woraus Stadtstudien entstanden, die den Austausch für lokale »Veränderungsdialoge« mit Entscheidungsträger_innen anregten. Am kommenden Wochenende, vom 16.-18. März 2013, treffen die Teilnehmer_innen aus verschiedenen Regionen des Landes in Berlin zusammen, um sich im Rahmen eines finalen Jugendsymposiums

über ihre Ergebnisse und Erfahrungen auszutauschen und gemeinsame Handlungsempfehlungen zu entwickeln. Am Montag, dem 18.03.2013, werden diese auf einer öffentlichen Veranstaltung mit Entscheidungsträger_innen diskutiert. Im Sommer 2013 wird die Studie »junge Deutsche 2012/13« veröffentlicht, inklusive Regionschau.

Die Servicestelle Jugendbeteiligung ist vor elfeinhalb Jahren mit dem Anspruch gestartet, sich eines Tages überflüssig zu machen, weil Jugendpartizipation konstitutives Prinzip allen politischen, administrativen, aber auch zivilgesellschaftlichen Handelns wird. Lassen Sie uns gemeinsam daran arbeiten, dass wir eines Tages so weit sind. Noch sind wir davon weit entfernt.

Autor

Matthias Köpke, Jahrgang 1986, ist ehrenamtlicher Vorstand der Servicestelle Jugendbeteiligung, Geschäftsführer des Youth Bank Deutschland e.V. und studiert an der Freien Universität Berlin Deutsch und Politik im Lehramtsmaster. Seit 2005 engagiert er sich für Jugendbeteiligung und Jugendengagement.

Kontakt:

Servicestelle Jugendbeteiligung e.V.

Schreinerstr. 58

D-10247 Berlin

Tel: (030) 290 468 10

E-Mail: post@jugendbeteiligung.info

www.servicestelle-jugendbeteiligung.de

Redaktion

Stiftung MITARBEIT

Redaktion eNewsletter Wegweiser Bürgergesellschaft

Eva-Maria Antz, Ulrich Rüttgers

Ellerstr. 67

53119 Bonn

E-Mail: newsletter@wegweiser-buergergesellschaft.de

Köpke, Matthias: Die Servicestelle Jugendbeteiligung – Von Jugendlichen für Jugendliche: Gemeinsam für mehr Jugendbeteiligung in Deutschland

eNewsletter Wegweiser Bürgergesellschaft 05/2013 vom 15.03.2013

